UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Wunderblumen aus Westfalens Gottesgarten

Windolph, Anton M.

Paderborn, 1926

Warin

urn:nbn:de:hbz:466:1-48749

Visual Library

Warin (26. September)

Kennst du den heiligen Alexius? Der ist ein Heiliger gewesen vor vielen hundert Jahren schon, und man erzählt von ihm eine gar absonderliche Lebensgeschichte.

Aus fürstlichem Geschlechte war sein Vater, ein mächtiger Herr im alten Rom. Und barmherzig ist er gewesen gegen alle Bedürftigen und Notleidenden und überhaupt ein praktischer Christ. Hat drum auch verdient, daß er ein liebes Weib fand, vom edelsten Blut und ihm ebenbürtig an Seelenadel. Haben beide sich vom guten Gott ein Kindlein erfleht, eben den Alexium. Der hat nun von Vater und Mutter nicht nur irdisch Hab und Gut und des Gesichtes Ähnlichkeit geerbt, sondern, was mehr wert ist, ein seliges Tugendstreben. Der Alexius hat zuerst in der Schule mit dem Griffel auf der Tafel geschrieben, hat dann gelernt, ein Schwert zu führen, und schließlich ist er, weil sein Vater dem Kaiser Theodosius, der dazumal regierte, ein gar werter Freund und Vertrauter war, an den Hof gerufen worden, allwo er adlige Zucht und Sitte an der Quelle lernen konnte. Und weil man ihn ans Weltleben hat fesseln wollen, hat man ihm angetragen, eine gar vornehme Dame aus kaiserlichem Geschlecht zu ehelichen. Die schien dem Junker gewogen zu sein. Der hatte zwar etwas ganz anderes im Sinne, und ich weiß nicht, weshalb er das nicht offen sagte.

Genug, die Hochzeit wurde wirklich gefeiert; aber am selben Abend noch sprach er ein gar ernstes Wörtlein mit ihr, die nun vor Gott und seiner Kirche sein Ehegemahl war. Da hat er ihr gestanden, daß er schon seit langem sich in Keuschheit dem lieben Gott verlobt habe, hat dies Gelöbnis noch einmal erneuert und ist darauf von dannen gezogen, weil sein junges Ehegemahl ihm, wenn auch unter Tränen, Urlaub gegeben. Ja, was nun folgte, das wird ihm so bald keiner nachmachen! Ein Bettler ist er geworden, aber nicht nur für ein paar Stunden zum Zeitvertreib, sondern all die Erdentage, die der liebe Gott ihn noch hat erleben lassen. Und zweiundzwanzig Jahre lang hat er gar in seines Vaters Haus unter der Treppe gelegen und hat nicht mehr haben wollen als ein armer, aussätziger Lazarus, der sich begnügt mit den Brosamen, die von des Prassers Tische fallen. Hätte es viel besser haben können, wo doch sein Vater gegen alle Armen so barmherzig war. Hat sich auch alle Schimpf und Schande von dem Hausgesinde gefallen lassen, über das er hätte gebieten dürfen. Und erst im Tode ist's herausgekommen, wer der Bettler unter der Stiege eigentlich war.

Von ihm habe ich nun so viel geschrieben, weil wir in Westfalen doch auch wenigstens einen halben Alexius haben, ebenso gut wie westfälische Märtyrer und Bischöfe und Bekenner und heilige Frauen und Jungfrauen. Einen halben Alexius aber haben wir nur, weil der unsere ihm das Betteln nicht nachgemacht hat; sonst aber gleicht er ihm, als ob die beiden Brüder gewesen wären.

Und nun zu unserm heiligen Warin, den müssen alle Westfalen kennen so gut wie die Römer ihren Alexius.

Von seinen Eltern brauche ich nicht viel Neues zu erzählen. Lies einmal nach, was zum 4. September über St. Ida geschrieben steht, dann kennst du Warins tugendhafte Vorfahren. Denn er war Egberts und Idas Sohn. Schon darin war er also dem Alexius ähnlich, daß er aus dem vornehmsten Geschlechte des Landes stammte; Herrenleute waren es freilich ebenso wenig, wie jene edlen römischen Patrizier, deren Sohn Alexius war, Herrenleute, wenn man darunter solche versteht, die nichts anderes können, als Untertanen und niederes Volk schinden und malträtieren. Das hat der Sohn deshalb von ihnen nicht lernen können, wohl aber Barmherzigkeit und milden Sinn.

Nun hatte Warin nicht minder hochgebietende Verwandtschaft als Sankt Alexius. Kaiser Ludwig der Fromme war sein Oheim, und so kann es uns nicht verwundern, daß er den westfälischen Grafensohn an seinen Hof entbot. Er mag auch seine geheimen Pläne mit ihm gehabt haben, von denen er vor der Hand noch nichts verlauten ließ.

Und Warin zeigte sich der Ahnen wert. Die Hofluft verdarb ihn nicht, er blieb rein und gut, wie er von Hause gekommen. War er auch noch jung an Jahren, so schenkte ihm der Kaiser doch schon viel Vertrauen, und weil er lieb gegen jedermann war, kannte sein Glück so gut wie keinen Neider. Wie lange noch, dann würde Warin einer der Mächtigsten am Hofe gewesen sein!

Und um das Glück für Menschenaugen voll zu machen, war eine Jungfrau aus fürstlichem Stamme ihm gar wohlgesinnt. Der Kaiser, der um ihre heimliche Liebe

wußte, machte sich zum Mittelsmann; daß die junge, schöne Maid dem edlen Grafensohne gefallen würde, daran zweifelte er nicht.

Aber es gingen dem, je länger er am Hofe weilte, desto mehr ganz eigene Gedanken durch den Kopf. Zwar war es ehrenvoll, einem großen Könige und Herrn zu dienen; aber dem Könige der Könige ganz anzugehören, dünkte ihn doch wahrlich noch weit vornehmer. Denn Gott dienen heißt doch wahrhaft herrschen.

Und gar manchen hatte er straucheln sehen, der vielleicht in Niedrigkeit sich rein bewahrt hätte. Noch hatte er sein Herz unbefleckt bewahrt vom Schmutze der Welt. Um diese Reinheit war ihm bange; denn sie galt ihm mehr als Ehre und Ansehen und Rang und Reichtum.

Wundert's dich noch, daß er eines Tages dem Hofe den Rücken kehrte, auf Braut und Hochzeit verzichtete und selbst seiner Familie Lebewohl sagte?

Zu den schwarzen Mönchen zog's ihn hin. Nach dem französischen Kloster Alt-Corbeja lenkte er seine Schritte, wo seiner Mutter Oheim Adelhard Abt war. Bei Mette- und bei Vespergesang vergaß er da der Lippe Plätschern und der heimatlichen Eichen Rauschen, die ihm aus Kindertagen lieb und vertraut waren, und in der schwarzen Kuttenträger ernster Runde dachte er nicht mehr an das oberflächliche Geschwätz in höfischen Kreisen und noch weniger an süßes Liebesgeplauder. Und Abt Adelhard hielt ihn lieb und wert, nicht, weil er sein Neffe war, sondern weil er ein Muster war für alle Mönche jung und alt. —

Tausend Jahre sind's nun, da zog aus Alt-Corbeja eine mutige Schar, das Kreuz voran, hinein ins neubekehrte Sachsenland. Wo die Weser rauschte durch Buchen- und durch Eichenwälder, da legte man den Wanderstab nieder, da pflanzte man des Heiles Zeichen auf. Unter des frommen Ludwig Schutz gründete Abt Adelhard ein neues Corbeja, und mit ihm zogen gleich einer neuen Apostelschar zwölf Mönche aus dem alten Kloster. Warin war unter ihnen; bescheiden wollte er der letzte sein. Gott hatte es anders bestimmt.

Dem Abte Adelhard nahm schon gar bald der Tod den Krummstab aus der Hand. Die beiden Corbeja betrauerten ihren gemeinsamen Vater. Und als man ihn ins Grab gesenkt hatte, da vereinigten sich im alten wie im neuen Kloster die Mönche zur Wahl des Nachfolgers. In Weser-Corbeja stimmten alle für den Sachsensproß, den treuesten Schüler aus des seligen Adelhards Tugendschule, und so wurde Warin der erste Abt von Kloster Corvey.

Wie er der Abtei Besitz an Wald und Wiesen und Weiden vermehrte, das laß dir von anderen erzählen. Mir scheint, daß er solche Sorge nur schweren Herzens auf sich genommen habe. Stand doch sein Sinn so gar nicht nach irdisch Hab und Gut. Eine Wiege der Heiligkeit sollte sein Kloster werden, ein Mittelpunkt des Gottesglaubens im Heimatlande. Das war sein Sinnen und Trachten bei Tag und Nacht. Und zum Unterpfande des himmlischen Schutzes erbat er sich aus dem reliquienreichen St. Denis eines heiligen Blutzeugen kostbare Gebeine. Die Bitte ward ihm gewährt, und nun hielt Sankt

Vitus in Corvey seinen Einzug, um hinfort des Klosters Schutzherr zu sein und sein himmlischer Patron.

Warinus führte den Abtsstab von da ab noch zwanzig segensreiche Jahre. Die Mönche konnten auf ihn wie auf ein lebendiges Heiligenbild schauen, so fromm war sein Wandel und so sittenrein.

Und Zucht und Gottesfurcht erblühte rings im Lande; das war des alternden Abtes schönste Freude. Daß er einst Rang und Stand am Hofe verschmäht, kaum dachte er noch dran; daß eine Fürstentochter sich um ihn einstmals gegrämt, fast schien es ihm ein Traum. Nie trauerte er um das, was er verlassen; denn hundertfach gab's ihm der Herr zurück an geistigen Gütern in diesem Leben schon und unzählbar mehrfach noch in seliger Ewigkeit.

Dankbares Gedenken aber stellte sein Bild auf der Kirche Hauptaltar, damit die Nachwelt nie vergäße Warin, Corveys ersten Abt.